

Erste Anker der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garnanzzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., incl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Alediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Alauenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 131.

Hermannstadt, Freitag den 9. Juni 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Juni.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. d. wurde der Gesetzentwurf betreffend die Errichtung von 120 Stützpunkten in den Militär-Erziehungs-Anstalten in der General- und Specialdebatte angenommen.

Ebenso wurde die Vorlage über die Verstaatlichung der Vega-Temes-Regulirung mit den vom Finanz-Ausschuss proponirten Amendements in der Fassung des Communications-Ausschusses angenommen.

Wie „Hon“ vernimmt, wird der Reichstag bis zum 5. October vertagt werden.

Nach einer officiellen Meldung der „Politik“ hat Herr v. Kallay allmählig die Militär-Verwaltung Bosniens durch die Civil-Administration ohne Mehrbelastung der Finanzen abzuschließen.

Die mährische Reise der Minister Taaffe und Falkenhayn bezweckt — nach officiellen Äußerungen — für die Regierung das Material zu bieten, um nach dem Zusammenritte des Reichsrathes die Interpellation über die Bergwerksarbeiten aus Antopitz zu beantworten.

Die „Italia“ glaubt, das nächste Consistorium dürfte bis Mitte Juli verschoben werden, dabei würde der Papst die Wiederherstellung der Beziehungen mit Preußen notificiren und mehrere russische Bischöfe präconisiren.

Der Präfect von Rom hat den Polizei-Inspector und den Commissär des Stadtviertels, in welchem die Studenten-Unruhen am 4. d. vorfielen, des Amtes enthoben.

Die Nekrologe Garibaldi's in den Londoner Blättern sind in einem für England fast unerhört warmen Tone gehalten.

In der britischen Unterhaus-Sitzung vom 6. d. erklärte Dilke, Frankreichs Antwort betreffs der Veröffentlichung von weiteren ägyptischen Schriftstücken sei günstig, aber nicht endgültig.

Die Aufschiebung der Konferenz wird in Paris nicht günstig besprochen. Man befürchtet noch viele Mißerfolge in Egypten.

Feuilleton.

Durch Lünterungen.

Novelle von Heinrich Köhler. (12. Fortsetzung.)

Es gibt gewisse Ummwälzungen in der Menschenbrust, denen That-sachen, Handlungen folgen, die sich nach und nach vollziehen, bis sie zu vollständiger Reife und Klarheit gelangen.

Eine solche Idee hatte in dieser Zeit auch von Meta Besitz ergriffen, und wir werden später erfahren, worin dieselbe bestand.

eingetroffen. — Privat-Depeschen meldeten, Arabi Pascha werde sich der Hoheit des Sultans unterwerfen und bei Ankunft des entsendeten Commissärs Derwisch Pascha seine Demission geben.

Da die Pforte beabsichtigt, die Einberufung der Konferenz zu suspendiren, bis das von Derwisch Pascha erzielte Missionsergebnis vorliegt, hat sie sich zugleich, wie man in Petersburg annimmt, mit jeder Macht einzeln dahin verständigt, daß die Mächte, falls die Mission scheitern sollte, zur Konferenz zusammenzutreten könnten.

Der General-Gouverneur von Congresspolen, Albedynski, ist nach Erledigung seiner amtlichen Mission von Petersburg auf seinen Warschauer Posten zurückgekehrt.

Aus Petersburg wird berichtet: Boris-Melikow habe bei seiner Audienz in Petersburg dem Czar in eindringenden Worten die Gewährung von Reformen anempfohlen; die ebenfalls anwesende Czarin soll Boris-Melikow unterstützt und hinzugefügt haben, die Reformen müßten noch vor der Krönungsfeier erfolgen.

Die „Wostische Zeitung“ meldet aus Petersburg, daß der höchste Militärrath die schleunigste Befestigung der westlichen Grenze beschloß, und zwar sollen Lublin und das der deutschen Grenze nahegelegene Rowno zu besetzten Logern ersten Ranges erhoben werden.

gegen solches Ansinnen ihren energischen Protest ausgesprochen und als handle es sich überhaupt nur um eine unbedeutende Erfüllung irgend einer conventionalen Pflicht.

Meta verhielt sich dagegen durchaus passiv; sie dachte nicht daran, zu widersprechen, denn das würde zu ganz unnützen Scenen geführt haben, aber wie tief litt ihre im Grunde selbstständige, reife, abgeschlossene Natur unter dieser Behandlung!

Seinem Zweck entsprechend besuchte natürlich Doctor Kempe fast täglich das Haus der Frau Seumer und hatte auch gewöhnlich nur das Glück, mit der Letzteren seine Conferenzen abhalten zu können.

Der Herbst war unterdessen ins Land gerückt — von Arthur war in den letzten Monaten nur noch einmal ein in gemessenen Ausdrücken gehaltenes Schreiben an Meta gelangt — und so bedeckte der Herbst nun mit seinem fallenden Laub nicht allein die letzten Blumen, die der Erde noch einen dürftigen Schmuck verliehen, nein, sie fielen auch, wenn auch nur symbolisch, auf die Blüten, die in dem Herzen Meta's sproßten.

Frankreich in Nord-Afrika.

Berlin, 6. Juni.

Die jüngsten Ereignisse in Egypten lenken in hohem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Machtstellung der Franzosen in Nord-Afrika.

Unter dem Vorgeben, räuberische Einfälle der Krumirs auf algerisches Gebiet zu bestrafen, rückten bekanntlich im Frühjahr 1881 die Franzosen in Tunis ein und erzwangen vom Bey den sogenannten Bardovertrag, der sie zu Herren des Landes machen sollte.

gelangte und sie ihm ewige Treue gelobte. — Aber seine Gluth war nur das Strohfeuer der Leidenschaft gewesen, das schon nach so kurzer Zeit erloschen war, und die Blüten, die in ihrem Herzen schon lange heimlich gekieimt und die seine heißen Worte zur schnellen Entfaltung gebracht hatten, sie mußten nun verdorren, hinwelken, sterben zum Nimmerwiedererblühen.

Die Natur ist barmherziger mit den Blüten, die dem Mutter-schooße der Erde entsprossen; sie läßt sie sterben — sanft — schmerzlos — duftig, um sie im Frühjahr neu verjüngt, viel prächtiger und schöner wieder erstehen zu lassen.

War er auch bei Meta schon vorübergegangen, waren die Blüten schon gestorben, oder war ihr festes, vortrauendes Herz ein besserer Boden für dieselben, als manches andere? Was sie darüber dachte und sann — wir wissen es nicht, sie sagte nichts darüber, sie klagte auch nicht, sie trug ihr Schicksal still in ihrem reinen, muthigen, treuen Herzen.

Es war eines Morgens, als Mutter und Tochter beim Kaffe saßen, als die erstere zu Meta sagte: „Gestern in Deiner Abwesenheit ist Doctor Kempe hier gewesen und hat um Deine Hand bei mir angehalten.“

dem Klima, noch der Kampfweise derselben gewachsen sind. Früher galt in Frankreich der alte Soldat etwas, und in Algier befanden sich stets nur kriegsgewöhnte Truppen, deren Mitglieder drei Jahre bei der Fahne bereits gedient hatten. Nach Einführung einer kürzeren Dienstzeit und allgemeiner Wehrpflicht war es natürlich, daß zahlreiche nicht genügend ausgebildete und abgehärtete junge Soldaten aus Frankreich direct nach Afrika ins Feld gezogen werden mußten. Aus politischen Gründen wurde sogar die Entlassung der Mannschaften des Jahrgangs 1876 verfügt, d. h. die Compagnien verloren alle ihre ältesten und geübtesten Leute, vor Allem aber auch zahlreiche, aus dem Mannschaftestande beförderte Unterofficiere, und dies in einem Momente, wo es eigentlich galt, den Feldzug erst durchzuführen; denn daß derselbe damals noch nicht beendet sein konnte, mußte den in Afrika stehenden höheren Officieren wie dem Kriegsministerium in Paris nicht unbekannt geblieben sein.

Ein weiterer Fehler, der wieder einmal eclatant zu Tage trat, ist das alte französische System des Centralisirens, das sich auch jetzt wieder in seiner ganzen Mangelhaftigkeit gezeigt hat. Man leitete die ganze Expedition von Paris aus; einmal schon deshalb, weil der Gouverneur von Algier ein Civilist und noch dazu ein unfähiger war, und zweitens, weil es eben galt, den Feldzug in Paris zu verwerthen. Bei dieser Verwerthung der imaginären Erfolge verfiel aber der Kriegsminister Farre in den alten Nationalfehler, dem schon Bonaparte ebenso huldigte, wie 1870/71 die französische Regierung, er bemäntelte die Wahrheit und ließ hochtönende Siegesdepechen und Berichte über den erfreulichen Zustand der Truppen, Beides in dem vollen Bewußtsein, daß es sich gerade umgekehrt verhalte.

Was das Uebertragen der Herrschaft eines so uncivilisirten und unruhigen Landes wie Algier an einen Civilbeamten betrifft, so richtet sich dieses selbst. Weder die eingebornen, kriegerischen Stämme, noch die französischen Soldaten und Officiere selber brachten dem Civil-Gouverneur die strenge Hochachtung, dasjenige Vertrauen entgegen, das dem Leiter einer selbstständigen Provinz unumgänglich nöthig ist. Es war ein großes politischer und militärischer Fehler, den General Chanzy abzulösen und den Bruder des Präsidenten der Republik nach Algier zu senden, ein Fehler, dessen ganze Tragweite sich erst jetzt klar gezeigt hat.

Ebenso falsch war es, die ganze Organisation und den complicirten Mobilisations-Mechanismus des Heeres nur auf einen Krieg gegen Deutschland zu basiren. Wie die Verhältnisse jetzt lagen, mußte die ganze Armee desorganisiert werden, die ganze Mobilisation in Europa wurde in Frage gestellt, um die nöthigen Truppen nach Tunis zur Verfügung zu stellen. Daß man aber auch für Algier speciell etwas im Frieden hätte vorsehen müssen, beweist die Thatsache, daß zu Anfang December außer dem in Algier stehenden 19. Corps und den zugehörigen Truppen, nicht weniger als 10 Brigaden, also circa vier Armeecorps, auf afrikanischen Boden gezogen waren, und dies ohne einen besonders großen und allgemeinen Aufstand der Araber. Diese Thatsachen haben denn die Franzosen von der Nothwendigkeit überzeugt, ein besonderes Corps für Algier zu schaffen, dem Eingeborene, längere Dienstzeit, zweckmäßige Organisation und Ausrüstung eigen thümlich sein sollen. Dieses Corps soll vom Mutterlande vollständig unabhängig gemacht werden. Für die Befestigung in den Städten und Häfen sollen aus den viernten Bataillonen der 144 Infanterie-Regimenter Reserve-Divisionen gebildet werden. Diese würden den Ersatz aus der Heimath erhalten und zunächst nur zu defensiven Zwecken resp. zum Wach- und Garnisonsdienst Verwendung finden. Man will um jeden Preis in Afrika eine abgeschaltete, Klima und Kampfweise gewohnte starke Truppenmacht schon im Frieden unterhalten. Es ist sonderbar genug, daß die Franzosen nicht schon früher auf diese einzige richtige Organisation gekommen sind.

Wie im Kriege von 1870/71 hat die französische Intendanz auch in diesem Kriege nicht vermocht, den an sie zu stellenden Anforderungen zu genügen. Abgesehen davon, daß wiederum fast Alles schulte, was zur Pflege, zum Fortschaffen und Unterbringen von Kranken und Verwundeten notwendig ist, abgesehen davon, daß die gelieferte Verpflegung durchaus ungenügend und schlecht war, abgesehen davon, daß es überall an Transportmaterial gebrach, war auch das von früheren Lieferungen herstammende häufig nicht besser als die bekannten Stiefelsohlen vom Jahre 1870; erst der traurige Gesundheitszustand im Heere führte die Behörden in Paris zu der Erkenntniß, daß die Truppen in Afrika, schon mit Rücksicht auf die starke Hitze, anders als in Frankreich verpflegt werden müßten. Vor Allem war es nöthig, den Mannschaften stärkere Fleischportionen zu verabreichen. Besondere Vorkehrungen bedurfte auch die Wasser- und Getränkefrage. In einem Lande, wo es bedenklich an Wasser mangelt, muß durch Herstellung von Brunnen und Cisternen im Frieden und durch Mitführen von Wasser, Brunnenbohrern etc., sowie durch Mitnahme von Wein oder anderen Spirituosen im Kriege rechtzeitig gesorgt werden. Unzureichend, wie bisher, war auch die Organisation der Trains nach jeglicher Richtung hin. Und selbst die vorhandenen Maultiere erwiesen sich als für dieses Klima durchaus unbrauchbar. Ihr demnächstiger Ersatz durch Kameele wird nun auch wohl nicht mehr auf sich warten lassen. Ebenso dürfte man französischerseits jetzt nicht zögern, Straßen durch das Land wenigstens nach den Hauptorten anzulegen, um im Falle eines Aufruhrs schnell bei der Hand sein zu können und ihn im Keime zu ersticken.

Die Zahl der gemachten Fehler, der Unterlassungen u. s. w. ist groß; ebenso unerhöplich ist das Thema über das Protectionswesen, das jetzt in Frankreich an der Tagesordnung ist und dessen Folgen sich auch wieder in Tunis gezeigt haben. Ferner überwog die Rücksicht auf die große Menge und auf große Effecte dermaßen alle nächsternen militärischen Erwägungen, daß beispielsweise in dem einzigen Bestreben, bei Eröffnung der Deputirten-Kammer den Herren mit der Einnahme von Kabiruan eine Freude zu machen, alle Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen und so die bekannten Vorfälle in Wed-Zarghuan und andern Orten erklärlich wurden. Für den Frieden in Europa ist es immerhin nicht zu unterschätzen, daß die Franzosen in Nord-Afrika diesen Ableiter von ihren Revanche-Ideen gegen Deutschland gefunden haben.

So die Ausführungen unseres militärischen Gewährsmannes, welche zur Genüge zeigen, daß Frankreich selbst eine bewaffnete Intervention in Egypten nur dann unternehmen kann, wenn es gewillt ist, colossale Opfer zu bringen und auf Jahre hinaus auf jede bedrohliche Stellung an seiner europäischen Dignität zu verzichten.

Inland.

Budapest, 7. Juni. Die erste Session des Reichstages wird, nachdem die Erledigung der Petitionen zwei Sitzungen des Abgeordnetenhauses in Anspruch nehmen wird, die Runtien des Oberhauses aber hinsichtlich aller bis jetzt verhandelten Gesetzentwürfe bis zum nächsten Freitag dem Abgeordnetenhaus mitgeteilt sein werden — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — am 10. d. M. — Samstag — mittelst k. Reichscriptes geschlossen und der Reichstag bis zum 5. October l. J. vertagt werden. Die Delegationen werden zu Beginn der zweiten Session — nach der Constatuirung — für die zweite Hälfte des October nach Budapest einberufen werden.

Die jüngste Congregation des Bespinner Comitats beriet über die Curreen des Szatmarer Comitats in Angelegenheit seiner Petition wegen der Einwanderung russischer Juden nach Ungarn. Bei dieser Gelegenheit stellte das Ausschußmitglied Franz Janyovszky folgenden Antrag:

„Die Congregation möge aussprechen, die Regierung sei durch den Reichstag aufzufordern, die Einwanderung der russischen Juden, welche nicht nur von national-ökonomischen, sondern hauptsächlich von moralischen Standpunkt für das ungarische Volk nicht nur schädlich, sondern gefährlich ist, mit ihrer ganzen Macht zu verhindern.“

Dieser Antrag wurde von Vielen, darunter auch von dem jüdischen Ausschußmitglied Wilhelm Halassy unterstützt, worauf Obergespan Fiaich mit folgenden Worten den Beschluß verkündete:

„Ich erkläre, daß ich den angekommenen Antrag weder für gesetzlich, noch für constitutionell, noch für human, noch auch für zweckmäßig halte. Dies zu erklären, schulde ich meiner Vergangenheit und nun verkünde ich mit Bedauern den Beschluß, demgemäß das Bespinner Comitat den Antrag einstimmig annimmt.“

Wien, 6. Mai. Der bisherige Gesandte in Belgrad, Graf Rudolf Khevenhüller, wurde zum Civil-Gouverneur für Bosnien ernannt.

Brünn, 5. Juni. Die „Moravská Orlice“ antwortet heute in der „Slovaksfrage“ dem Wiener Correspondenten des „Pester Lloyd“ auf seine bezüglichen Bemerkungen, indem sie erklärt, daß sie mit ihrer Aufforderung an die Slovaken keine politische, sondern nur eine literarische Action beabsichtigt habe und durchaus nichts gegen den Dualismus thun wolle, sondern bloß den Panславismus bekämpfe.

Ausland.

Berlin, 6. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bespricht die jenen anonym erschienene Schrift „Austriae“, welche die hauptsächlichsten Momente der gegenwärtigen Situation Oesterreich-Ungarns behandelt, und deren Autor sie in den Reihen der österreichischen Legislative als einen Mann höherer socialer Stellung vermuthet. Sie überläßt es den österreichisch-ungarischen Journalen, sich mit dem Verfasser über dessen Urtheile über die inneren Fragen der Monarchie aneinanderzusetzen. Von besonderem Interesse für deutsche Leser sei neben einer Fülle von belehrenden und aufklärenden Materialien die Zinnigkeit, mit welcher „Austriae“, nicht vom exclusiven Standpunkte der Nationalität, sondern aus dem Empfinden eines treuen, ergebenen Anhängers der Gesamtmonarchie die Nothwendigkeit einer festen und dauernden Verbindung derselben mit dem Deutschen Reich empföhle. Bei drohenden Verwicklungen werde Oesterreich-Ungarn die Garantie der friedlichen Lösung immer wieder in dem Bündnisse mit dem Deutschen Reich finden, in dieser Allianz, die für beide Mächte das einzig gegebene und natürliche Bündniß bedeutet und noch lange Jahre den Frieden erhalten mag, dessen alle Staaten Europas bedürfen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt mit dem Wunsch, daß diese Betrachtungen und Streiflichter der wohlwollenden Beachtung überall, besonders aber in der Heimat des Verfassers, in demselben Grade vertheilt sein mögen, in welchem so sympathische Wünsche aus Oesterreich-Ungarn auf Gegenseitigkeit im Deutschen Reich rechnen dürfen.

Paris, 6. Juni. Finanzminister Léon Say hielt gestern in Saint-Nicolas eine Rede, in welcher er constatirte, die vortrefflichen Ernte-Aussichten werden den Abfluß beträchtlicher Capitalien nach dem Auslande verhüten, den Markt erleichtern und die Reduction des Geldzinsfußes pro 1883 gestatten. Man werde dann sehen, welche Arrangements bezüglich der öffentlichen Schuld zu treffen möglich sein werden.

Belgrad, 6. Juni. Der König hat sich anlässlich des getrigen Empfanges der radicalen Skupstina-Minorität in ebenso ernster als beherdeter Weise über die Gefahren verbreitet, welche aus einer fortgesetzten Abstimmungs-Politik für die Interessen des Landes hervorgehen müßten. Es scheint, daß die Worte des Königs nicht ohne Eindruck auf die hervorragenden Führer der Partei geblieben sind und die Aussicht, daß die Radicalen wieder an den Arbeiten der Skupstina theilnehmen werden, gilt als wesentlich gesichert. Zugleich ging aus den Äußerungen des Königs hervor, daß ein Cabinetwechsel gegenwärtig schwerlich eintreten wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Juni.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst in Anerkennung hervorragender tapferer oder sonst verdienstlicher Leistungen anlässlich der in Süd-Dalmatien, Bosnien und der Herzegowina stattgehabten Operationen zu verleihen:

das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tath: dem Feldmarschall-Lieutenant Leo Ritter v. Schauer, Commandanten der 18. Inf.-Truppen-Division;

den Orden der eisernen Krone 3. Classe mit Rücksicht der Tath: dem Oberlieutenant Alois Hollub, des Generalstabs-Corps, und dem Militär-Unter-Intendanten 1. Classe Karl Eder;

das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegesdecoration: dem Oberlieutenant Leopold Roschitz, dormalen Hauptmann, und dem Lieutenant Alexander Vincz v. Vinczafalva, Beide des 62. Inf.-Rgt.s;

ferner anzuordnen, daß aus dem gleichen Anlasse die Allerhöchste belobende Anerkennung ausgesprochen werde: dem Generalmajor Josef Reichler, Commandanten der 3. Gebirgs-Brigade der 18. Infanterie-Truppen-Division; dem Obersten Anton Galgoczy und dem Obersten Karl v. Blazekovic, Beide übercomplett im Generalstabs-Corps; den Hauptleuten: Rudolf Ulrich Elen v. Helmschild, Hermann Köpfer v. Köpferhaza und Arthur v. Ejanady, — alle Drei des Generalstabs-Corps; dem Oberlieutenant Ludwig Wanka, übercomplett im 2. Inf.-Rgt., zugeteilt dem Generalstabe; dem Obersten Gustav Langner Elen v. Langnerode, Commandanten des 62. Inf.-Rgt.s, und dem Lieutenant Josef Bekézy, des 62. Inf.-Rgt.s; dem Militär-Unter-Intendanten 1. Classe Julius Reiter; dem Militär-Ober-Verpflegs-Verwalter 1. Classe Karl Capp;

weiter zu verleihen: die silberne Tapferkeits-Medaille 2. Classe dem Corporal Ludwig Nagy, des 62. Inf.-Rgt.s.

(Personalnachricht.) Der Oberdirector für die Mittelschulen in den siebenbürgischen Theilen, Herr Alexander v. Fall, ist beauftragt die Maturitäts-Prüfungen am hiesigen k. Staats-Deregymnasium hier eingetroffen.

(Die Frohnleichnam-Procession) war gestern vom herrlichsten Wetter begünstigt. Der kirchlichen Feierlichkeit wohnten Ihre Excellenzen Militärcommandant G. d. E. Freiherr v. Appel, Generalinspector der Cavallerie FML. Graf Pejacevich, FML. Gyurits, Spigen der Civil- und Militär-Behörden und Tausende von Anhängern bei.

Das gestrige Militär-Concert in der großen Bierhalle war massenhaft besucht. Gleichwie die vorzüglichen Vorträge der Kapelle vom Hausregiment, so fanden auch Küche und Keller des Restaurateurs Herrn Karl Schaller allseitigen Beifall.

(Programm) zum heutigen Zapfenstreich mit Musik: 1. Einzugsmarsch aus „Tannhäuser“ von R. Wagner. 2. Chor aus „Giramento“ von Mercabante. 3. „Eljen a magyar“, Polka-schnell von J. Strauß.

Das Waldfest des Hermannstädter Commis-Bereins findet Sonntag, 11. d., statt. Anfang der Tanzunterhaltung 3 Uhr Nachmittags.

(Benefice.) Nächsten Montag, 12. d., hat Frä. Ottilie Babitzky ihren Benefice-Abend. Zur Aufführung gelangt die Operette: „Hundert Jungfrauen“. Bei der unbefreibaren Beliebtheit, deren die Beneficiantin sich erfreut, bedarf es wohl nur dieses Hinweises, um ein volles Haus in Aussicht zu stellen. „Ich lade gern mit Güte ein — man lebt bei mir recht fein.“ Das hat uns der „Prinz Orlofsky“ in der „Niedermaus“ zu unserer Erheiterung so gastfreundlich vorgesungen, daß wir gern seiner Einladung zu den hundert Jungfrauen folgen werden.

(Kirchen-Concert.) In Folge vielfach ausgesprochener Wünsche, das Oratorium „Paulus“ von F. Mendelssohn-Bartholdy, welches im vorletzten Musikvereins-Concerte zur Aufführung gelangte, auch für das Gesamtpublicum Hermannstadt's zu geben, hat der Musikvereins-Ausschuß den dankenswerthen Beschluß gefaßt, das Oratorium „Paulus“ Mittwoch, den 14. d., Nachmittags 4 Uhr, nochmals, und zwar diesmal in der ev. Pfarrkirche A. B. zur Aufführung zu bringen. Zudem wir auf diesen selten sich bietenden Kunstgenuß

Doctor Kempe niemals auch nur das leiseste Entgegenkommen gezeigt — es befremdet mich umso mehr, daß er sich einem Kefus ausgesetzt hat —

„Einem Kefus, sagst Du?“
„Ich kann es nicht anders bezeichnen.“

„Und ich denke, ich habe Dir nun lange genug Zeit gelassen, Dich mit dem Gedanken — Frau Doctor Kempe zu werden, zu befreunden, und ich habe das Gesperr und Geziere und Empfindeln gründlich satt und erwarte ernstlich, daß Du zur Vernunft kommst und dem Doctor Dein Jawort gibst.“

„Mama, es kann Dein Ernst nicht sein! Du kannst nicht verlangen, daß ich einem Manne die Hand reiche, der mir vollständig gleichgültig ist.“

Frau Seumer's Augenbrauen zogen sich beängstigend in die Höhe und aus ihren kalten, grauen Augen bligte ein scharfer Strahl, als sie sagte:

„Willst Du vielleicht damit sagen, daß Du noch immer an die Liaison mit jenem — jenem Federhelben denkst, soll ich wirklich von meiner Tochter glauben, daß sie nicht die moralische Kraft besitzt, eine Verirrung, einen Fehltritt einzusehen und zu corrigiren?“

„Mama!“ fuhr das Mädchen stolz empor, „mißbrauche nicht Dein Recht über mich; die Ausdrücke, die Du da wählst, sie mahnen mich, daran zu denken, daß ich nicht nur Deine Tochter, sondern auch ein Weib bin, dessen einzige Ehre ihre Tugend ist.“

„Wenn Du wirklich noch nicht ganz vergessen hast, daß Du meine Tochter bist, dann wäre es wohl endlich an der Zeit, meinen Wünschen nachzukommen.“

„Und kann eine Mutter so egoistisch sein, ihre Wünsche auf Kosten des Herzens ihrer Tochter befriedigen zu wollen, wo es sich um ein ganzes langes Menschenleben handelt?“ Sie war weich geworden und ihre Stimme klang flehend, als sie fortfuhr: „Sieh, Mama, es handelt sich jetzt nicht um Arthur, lassen wir diesen ganz aus dem Spiel — es handelt sich darum, daß ich mich einem Manne hingeben soll, den ich nicht liebe, niemals würde lieben können, der wahre Weiblichkeit

nicht versteht, vor dessen Liebtungen ich mich entsetzen würde. Du kannst nicht wollen, daß ich gegen alles weibliche Zart- und Schamgefühl mich einem Manne mit Leib und Seele überliefern, der mir eher Willen als Neigung einflößt — nein, Mama, Du kannst es nicht wollen — laß die Stimme der Natur sprechen für Dein Kind, Dein einziges Kind!“

Der Krumir.

Nach den Erlebnissen eines „Weltläufers“ von Carl May.

(38. Fortsetzung.)

Er gab seinem Pferde die Sporen; wir thaten dasselbe, und bald hatten wir uns aus den Augen verloren. Darauf dauerte es nicht lange mehr, so trafen wir auf die Fährte des sechs Uelad Hamama, welche hier mit derjenigen des Krumirs zusammentraf. Sie hatten also wirklich im Einvernehmen mit ihm ihre Entfernung von den Meschere bewerkstelligt. Dann überschritten wir die Karawanenstrasse, welche die südliche er Kamada durchschneidet, um die Hamada el Uelad Amar von Matten und Ras bu Falha aus über Haru el Hasjem mit dem algierischen Tebeffa zu verbinden. Gleich hinter derselben bog die Spur nach Süden ab, wodurch also meine Vermuthung als richtig bestätigt wurde. Es war wirklich zu verwundern, daß Saadis el Chabar gar nicht daran gedacht hatte, seine Fährte zu verbergen oder unkenntlich zu machen. Sie lag so offen und klar vor uns, daß selbst der Unerfahrenste sich unmöglich in ihr irren konnte. Er mußte doch bereits erfahren haben, daß eine solche Sorglosigkeit zu seinem eigenen Schaden sei.

Es dauerte jedoch nicht lange, so sollte ich anderer Meinung werden. Als wir nämlich so weit gekommen waren, daß wir die Vorberge des Hochplateaus von Sihbi bu Ghanem sich vor uns erheben sahen, begann der Boden felsig zu werden und die Spur war nur zu weilen an einem aus seiner ursprünglichen Lage gestofenen Steinchen, einer kaum sichtbaren Einsenkung oder einer ganz unbedeutenden Abwärtigung zu erkennen. Ich mußte allen Scharfsinn aufbieten, um sie

zu entdecken, und so kamen wir nur Schritt um Schritt vorwärts. Endlich, nach über einer halben Stunde, kamen wir wieder auf erdiges Terrain, aber — ich blieb augenblicklich halten, denn ich erkannte sofort die Fußindrücke von nur zwei Pferden.

„Halt!“ gebot ich; „berührt mir diese Ethar* nicht!“
Ich stieg ab und maß. Der Krumir war doch endlich auf den klugen Gedanken gekommen, uns zu täuschen.

„Was siehst du?“ frug Mohammed er Raman.
„Daß wir auf einer falschen Spur sind.“
„Mafallah, du hast dich täuschen lassen!“
„Ich werde nie getäuscht! Reitet einige hundert Schritte zurück! Ich muß diesen Felsen genauer untersuchen. Nur Ahmed es Sallah mag hinter mir bleiben.“

Dieses letztere verlangte ich, um den Glauben zu erwecken, daß der brave Ahmed wirklich etwas von der regelrechten Verfolgung einer schwierigen Fährte verstand.

Ich bog rechts von der bisherigen Richtung ab, konnte aber trotz aller Sorgfalt nicht das Geringste bemerken. Ich ging also nach links hinüber und suchte. Meine Aufgabe war nicht leicht, da die Pferde der Verfolgten alle barfuß gingen. Hätten sie Eisen getragen, so wären genug sichtbare Eindrücke hinterlassen worden, die mir den nöthigen Anhalt geboten hätten. Endlich, nach ziemlich langem Forschen, bemerkte ich, was ich suchte.

„Ahmed, komm näher!“ sagte ich. „Ich will einmal sehen, ob du eine Fährte entdecken kannst. Suche hier!“
Er that es, aber vergeblich.

„Sihbi, ich sehe nichts. Dieser Felsen ist so hart und glatt, daß kein Fuß ein Zeichen zurückzulassen vermag.“
„Und doch! Wlicke hier hernieder. Was siehst du?“
Er bückte sich und sah scharf hin.

„Ein ganz wenig Mehl, wie von einem zermahlenden Steinchen.“

*) Fährte.

hiemit hinweisen, ist noch zu bemerken, daß die Hälfte des Reinertrages für die Kinderbewahranstalt bestimmt ist, die in dem neu zu erbauenden ev. Waisenhaus ins Leben gerufen werden soll.

— (Medardus,) der gefürchtete, ist gestern ohne Regen vorübergegangen. Der gregorianische wäre glücklich überstanden; jetzt sieht abzuwarten, wie sich der julianische am 20. d. anlassen wird, denn wie bekannt — behaupten die Griechen, daß letzterer der echte Medardus ist.

— In Angelegenheit der bei dem Klausenburger Steueramte vorgekommenen Defraudation dauert die Untersuchung fort. Laut Angaben des Finanzministeriums beträgt die entwendete Summe 29.000 fl., von welchen Wimmer aber nur 7000 fl. eingestekt. Der Defraudant nahm die entwendeten Summen auf defraudirte und wieder eingereichte Coupons bei der Casse auf, was umso leichter war, nachdem er die Coupons zu liquidiren und zu decoupien hatte. Allein konnte er aber den Unterschleiß trotzdem nicht begehen, nachdem eine zweite Person den bei der Einreichung der Coupons als Gegenquittung dienenden Schein unterschreiben mußte. Der Mithäter soll bereits entdeckt sein. Wimmer hat besonders in letzter Zeit große Summen im Kartenspiel verloren.

— (Aus dem Gerichtssaal.) Bei dem k. Gerichtshofe zu Bistritz wurden, wie uns von dort geschrieben wird, unlängst nacheinander zwei Schlußverhandlungen wegen schweren Verbrechen abgehalten, welche nicht so sehr in juridischer, als in culturhistorischer Beziehung Interesse bieten und abermals den Beweis liefern, wie leicht beim ungebildeten Volke Leidenschaften erregt und in welcher gefährlicher und barbarischer Art Rache genommen und im Wege stehende Personen nötigenfalls auch gewaltsam beseitigt werden. Bei der einen Verhandlung handelte es sich um eine Brandlegung, bei der zweiten um einen vollbrachten Mord.

In der Gemeinde Zeldra, Naßoder Bezirk, hatte Moloka Buroara, eine 36 Jahr alte Zigeunerin, längere Zeit mit dem Zigeuner und Tagelöhner Burde George in wilder Ehe gelebt; es entstanden jedoch später Zwistigkeiten unter denselben und Burde George verließ seine frühere Geliebte und begab sich zur Maria Zsoldan, Besitzerin eines kleinen Bauernhauses dorthin, mit welcher er dann auch im Concubinate lebte. Moloka Buroara forderte denselben wiederholt auf zu ihr zurückzukehren und drohte ihm auch, er werde bei seiner neuen Geliebten nicht glücklich werden, allein derselbe war zur Rückkehr nicht zu bewegen. Moloka Buroara hatte sich nun auch zu einem andern 65 Jahr alten Zigeuner Boros Todor begeben, — ob sie auch mit diesem im Concubinate gestanden, konnte nicht constatirt werden, — jedoch hatte sie sich gegen ihn wiederholt geäußert, daß sie das Haus der Maria Zsoldan unterjüden und sich so rächen werde; Boros Todor will ihr anfänglich von diesem Vorhaben abgeredet haben, als sie jedoch wiederholt äußerte, sie müsse das Haus ihrer Nebenbuhlerin anzünden, sagte derselbe endlich, sie solle also hingehen und es thun, ferner gab er ihr zur Vollbringung der That getrockneten Holzschwamm, wie ihn die Landleute zum Feuermachen und Anzünden der Pfeife benützen, und unterrichtete sie, wie sie mit Zündhölzchen zuerst den Holzschwamm anzünden und dann in das Strohdach stecken solle; bei der That selbst war er nicht zugegen, stand jedoch am Fenster seiner Wohnung und sah zu, wie das Feuer ausbrach; Moloka Buroara hatte das Haus ihrer Nebenbuhlerin in der That angezündet, und zwar spät in der Nacht, als Burde George und Maria Zsoldan im Hause schliefen. Da das Haus aus Holz bestand und mit Stroh bedeckt war, stand es bald in Flammen, die beiden Bewohner konnten sich kaum aus den Flammen retten, und das Gebäude, der ganze Hausrath und Fruchtvorräthe verbrannten; da jedoch das Feuer bald bemerkt wurde, kein Wind wehte und der Szaumstich ganz nahe war gelang es bald das Feuer zu löschen und dessen Ausbreitung zu verhindern. Nachdem Moloka Buroara ihre Absicht die Brandlegung zu begehen auch sonst geäußert hatte, so wurde sie inhaftirt und legte ein umfassendes Geständniß ab; bei der Schlußverhandlung war sie sehr zerknirscht und schien ihre That tief zu bereuen; dieselbe wurde in Berücksichtigung besonderer Milderungsumstände wegen Brandlegung zu zehnjähriger Zuchthausstrafe, Boros Todor als Gehilfe auch mit Berücksichtigung seines vorgeschrittenen Alters und Körpereschwäche zu einjähriger Kerker und Schadenersatz verurtheilt, womit sich dieselben zufrieden erklärten.

Der zweite Strassfall war weit tragischer. Mihesinu Flore, ein 23jähriger Burische und Militärraube, trat als Knecht zum Cosime Ciherru zu Tels, Naßoder Bezirk ein; nach seiner Behauptung fand die Frau seines Dienstherrn Gefallen an ihm und entspann sich daraus ein intimes Liebesverhältniß, so daß die Frau angeblich den genannten Knecht aufforderte, ihren Gatten zu tödten, damit sie sich ehelichen könnten; derselbe widerstand längere Zeit diesen Verlockungen; als jedoch sein Dienstherr und Frau auf dem Felde in einer abgelegenen Hütte sich aufhielten und auch er dort das Vieh besorgte, forderte ihn seine Dienstherrin auf einem Abende, nachdem sie alle drei einen Liter starken Branntwein getrunken hatten und der Dienstherr eingeschlafen war, abermals so eindringlich auf, ihren Gatten zu tödten, daß er endlich ein Stück Holz ergriß und damit dem schlafenden Dienstherrn einen so starken Schlag auf den Kopf versetzte, daß derselbe bloß noch einige Bewegungen machte und röchelte, dann aber den Geist aufgab. Die Gattin stand während der That in der Thüre der Hütte, und soll nach Angabe des Beschuldigten ihren Gatten, da er noch nicht ganz todt war, mit den Händen am Hals gewürgt haben, wofür letzteren Umstand dieselbe jedoch

„Nichtig! Es war wirklich ein Steinchen, welches zermahlen wurde. Siehe genau hin, wie es zerrieben wurde! Gesahst dies durch einen geraden Stoß von oben oder auf eine andere Weise?“

„Es sieht aus, als ob das Steinchen dadurch zerrieben wurde, daß sich Jemand mit der Ferse darauf drehte.“

„So ist es. Es hat Jemand darauf getreten und sich dabei auf der Ferse gedreht. Bei welcher Gelegenheit aber muß dies geschehen sein?“

„Sihbi, wie kann ich das wissen? Ich bin nicht dabei gewesen.“

„Wenn Jemand sehr vorsichtig und langsam vom Pferde steigt, so berührt er zunächst mit dem rechten Fuße die Erde und indem er den linken aus dem Steigbügel zieht, um ihn auf den Boden zu setzen, wird sich der rechte ein wenig drehen, aber einen bedeutenden Druck ausüben, weil das ganze Gewicht des Körpers auf ihm ruht. Ist dieser rechte Fuß nun zufälligerweise auf ein kleines Steinchen zu liegen gekommen und besteht der Boden aus einem so harten Felsen, wie dieser es ist, so wird das Steinchen zerdrückt und zerrieben werden. Daraus folge zunächst, daß einer der Reiter hier sehr vorsichtig und behutsam von seinem Pferde gestiegen ist. Warum aber so behutsam, Achmed?“

„Damit der Huf des Pferdes dabei keine Spuren macht. Habe ich es errathen, Sihbi?“

„Ja. Es ist ganz derselbe Grund, wegen dessen der Reiter überhaupt abgestiegen ist: er hat das Pferd erleichtern wollen, damit jeder Hufeindruck vermieden werde. Nun aber müssen wir erfahren, ob auch die Andern abgestiegen sind.“

„Wie willst du dies erfahren?“

„Ich werde suchen.“

„Ich forschte weiter und machte recht bald einen zweiten Fund: „Schau hier, Achmed, was ist das?“

„Eine Schlange, mit einem Messer in den Stein gezeichnet.“ (Fortsetzung folgt.)

längnete. Die Frau gab bei den Verwandten ihres Gatten an, daß derselbe von einem Ochsen verlegt worden und in Folge davon so plötzlich gestorben sei; derselbe wurde auch begraben, indem die Todtenbeschau sehr oberflächlich und mangelhaft vorgenommen wurde; nach 14 Tagen jedoch fand, nachdem eine Anzeige an das Gericht erstattet worden, die Exhumirung und gerichtliche Obduction der Leiche statt, wobei es sich zeigte, daß der Getödtete einen sehr starken Schlag auf den Kopf erhalten, in Folge dessen der Schädelknochen mehrere Sprünge erlitt und der Tod sogleich eingetreten war. Bei der Einziehung gestand die Gattin, ihren Knecht an jenem Abend zur Tödtung des Gatten aufgefordert zu haben, wofür sie ihm einen jungen Ochsen versprochen, von einem Liebesverhältniß mit dem Knecht wollte sie jedoch nichts wissen. Dieselbe justificirte sich indessen bald selbst, indem sie sich in einer Nacht an der Schür ihres Hemdes im Arrest selbst erbenkte. Der Beschuldigte Mihesinu Flore blieb jedoch auch bei der Schlußverhandlung bei seiner Behauptung, daß er in einem Liebesverhältniß zu seiner Dienstherrin gestanden, ihren früheren Aufforderungen, den Dienstherrn zu tödten, damit sie sich dann ehelichen könnten, längere Zeit widerstanden zu haben, endlich aber in jener Nacht auf wiederholte Aufforderung der Dienstherrin und in Folge genossener starker Getränke sich zur That habe verleiten lassen. Von der k. Anwaltschaft wurde die That als Mord mit Vorbedacht qualificirt und die Todesstrafe beantragt; der Gerichtshof erkannte jedoch bloß auf vorsätzliche Tödtung, indem Culpalt bloß eingestanden, erst bei der Begehung der That selbst die Absicht zu tödten gefaßt zu haben und die That auch ausführte, den früheren Aufforderungen zur Tödtung jedoch widerstand, es auch aus der übrigen Untersuchung nicht hervorgeht, daß er überhaupt Mittel und Wege zur That gesucht oder Vorbereitungen dazu getroffen, sondern erst als er durch den Genuß starker geistiger Getränke in einem aufgeregten Zustande sich zur That plötzlich, und nicht mit Vorbedacht und nach längerer Überlegung verleiten ließ. Der Gerichtshof verurtheilte den bisher unbescholtenen Thäter zu zwölfjähriger Zuchthausstrafe, wogegen sowohl die k. Anwaltschaft als auch der Beschuldigte Berufung anmeldete.

— (Union-Bank.) Am 31. Mai 1882 betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern der Union-Bank 16,246.489 Kilogramm im Aequivalenzwerthe von 5,825.300 fl.

— (Aberglaube im Volke.) Eine Bäuerin in Gurten (Oberösterreich) kann sich mit ihrem Manne durchaus nicht mehr vertragen und möchte um Alles in der Welt denselben ledig sein. Sie klagt ihre Noth einer ihr bekannten Weibsperson und diese weiß Rath. Weil aber guter Rath theuer ist, so verlangt sie für ihre Mühe 50 fl. voraus, welche Summe diese im Vertrauen auf die Allmacht dieses Mittels bereitwilligst hergibt. Das wunderthätige Mittel sollte in nichts Anderem bestehen als im Beten. Binnen 14 Tagen, versicherte die Gannerin, werde sie den unausstehlichen Mann zu Tode beten. Wie es scheint, stand aber dieser Betrag zur Zauberkraft des Mittels in keinem Verhältniß, denn nach Verlauf der 14 Tage kam jenes Weib wieder und erklärte der Bäuerin, es brauche noch 40 fl., wenn der Zweck erreicht werden solle. Wiederum gab die leichtgläubige Bäuerin das Geld her, als aber nun abermals die bezeichnete Frist abließ und der Bauer noch immer wohlgemuth sich seines Daseins freute, ging ihr ein Racht auf, daß sie einer Schwindlerin in die Hände gefallen sein könne, und sie erstatte beim Bezirksgerichte in Dornberg die Anzeige. Ob sich nun das Pärchen vertragen wird? Dann hätte das Mittel des betrügerischen Weibes doch, wenn auch in etwas anderer Weise, geholfen.

— (Uebers Knie gebrochen.) Das „D. Mtgbl.“ schreibt: Es gibt noch Genies in Berlin. Beweis: folgendes geniale Improvptu, das ein bekannter Berliner Humorist kürzlich leistete. Ziegend ein Dichter — und deren gibt es in Berlin bekanntlich nicht wenige — hatte ein Stück geschrieben — so was kommt vor — das Stück war an irgend einem Theater aufgeführt worden und hatte ungemein gefallen — auch das ist nichts allzu Seltenes. Nun gehört es zu den Gepflogenheiten unserer Bühnendichter nach wohlgethener Premiere eine Art literarischen Nichtschmauses zu geben, und getreu dieser löblichen Sitte hatte auch unser Autor eine Anzahl seiner Freunde und Bundesgenossen, darunter natürlich die Elite der Darstellerinnen und Darsteller seines Stückes, in irgend einem gemüthlichen Hinterstübchen irgend eines Restaurants ersten Ranges um sich versammelt. Es ging so hoch her, wie es sich für die Bedeutung des Tages geziemte, vielleicht sogar noch ein Weniges höher. Die Tafelfreuden neigten sich zu Ende, das Eis war gereicht, man besand sich zwischen Birne und Käse. Der bereits über und über betoastete Dichter, dem ein Gott wohl der Lieder süßen Mund, aber nicht die Gabe des Parfocetrinkens geschenkt, wurde eben zum dreizehnten Mal angetoastet und leistete das Unmögliche, sein volles Glas auf einen Zug zu leeren. Wenige Minuten später aber ward ihm fürstlich, alle Farbe wich aus dem Gesicht, und unter Affitzien seines die Situation rasch erfassenden Nachbarns, eines bekannten Humoristen, verließ der bleiche Dichter schleunigst das Local. Aber schon nach wenigen Minuten kehrten Beide — der Dichter in sichtlich erleichtertem Zustande — zur Gesellschaft zurück, die sich über die rasche Wendung zum Besseren nicht groß wunderte das difficile Wie und Warum ganz außer Betracht ließ. Nur die Naive des Theaters, an dem der Dichter heute einen seiner höchsten Triumphe gefeiert, war naiv genug, den harmlos dreinschauenden Humoristen theilnehmend zu fragen:

„Nun, ist Ihrem Freunde wieder besser geworden?“

„Ja wohl!“ war die mit dem ernsten Gesicht von der Welt gegebene Antwort, „ja wohl, mein Fräulein, das Eis ist gebrochen.“

Noch ehe die Gesellschaft Zeit gewann, die köstliche Antwort zu belachen, setzte die Naive ihr Fragepiel fort:

„Das ist aber rasch gegangen, Herr Doctor.“

„Gewiß meine Gnädigste, er hat's über's Knie gebrochen.“

Das genügte. Der classische Witz wurde natürlich homerisch und unsterblich belacht.

— (Ein heiteres Intermezzo.) Die Auflösung des internationalen literarischen Congresses in Rom war von einem heiteren Vorfall begleitet. Die Municipalität hatte eine Vergnügungsfahrt nach Tivoli arrangirt, woran die Mitglieder des Congresses und der Localpresse theilnehmen sollten. Ungefähr 150 Personen nahmen also Platz in den Waggons und die größte Munterkeit herrschte während der Fahrt, als plötzlich das Alarmsignal ertönte und der Zug kurzweg anhält. Man glaubte Anfangs, daß ein Unglück geschehen sei und Aller Köpfe saßen beim Fenster heraus, aber die Aufregung des ersten Moments machte plötzlich einen ungeheuren Gelächter Platz, denn der Train hätte beinahe einen — Esel überführt. Dieser tragikomische Vorfall veranlaßte Louis Ulbach zu einer kleinen Standrede. „Meine Herren!“ rief er, „wir repräsentiren den Fortschritt, aber man wird uns nicht anklagen, daß wir mit Ungebulb oder Gewaltthätigkeit vorgehen. Aber selbst wenn wir mit vollem Dampf fahren, lassen wir den Eseln, die uns den Weg versperren wollen, noch immer so viel Zeit, um sich zu salbiren.“ Und die Fahrt wurde darauf unter der größten Lustbarkeit fortgesetzt und ohne einen anderen Zufall beschloffen, als ein höchst mittelmäßiges Diner im Hotel de la Regina in Tivoli.

— (Testamentshumor in England.) In seinen „Schottischen Reisebriefen“ erzählt Franz von Holzendorff unter Anderem: Den Culturhistoriker wird die eigenthümliche Erscheinung befremden, daß in England Riesencapitalien von vielen Millionen in den sogenannten veralteten Stiftungen todt da liegen, d. h. in Legaten, deren Zweck für die Gegenwart entweder bedeutungslos oder unerfüllbar geworden sind, wozin z. B. Bestimmungen wie die folgenden gehören:

Christenclaven aus der Gefangenschaft in den Barbarenkentaaren zu erlösen, Laternen in den Straßen anzubringen, die von Räubern stark heimgejucht werden, Leichentücher für gehentke Verbrecher anzuschaffen etc. In einzelnen Fällen haben die Stiftungscapitale den zehnfachen Betrag der Summe erreicht. Noch bezeichnender und charakteristischer für Land und Leute sind die zahlreichen humoristischen Stiftungen, denen gegenüber sich die ausführenden Richter oft in der verzweifeltsten Lage befinden. Trotz aller Einwendungen passirte u. A. folgendes, von Thomas Nash errichtetes Legat die Censur des Kantsleigerichtshofes: „Ich verbege hiermit und hinterlasse dem Bürgermeister, den älteren Rathsherrn und dem Stadtschreiber zu Badh während ihrer jeweiligen Amtszeit die Summe von fünfzig Pfund zur Verwaltung. Dieselbe dient zum Gebrauche, Vortheil und Vergnügen der zur Abteikirche gehörigen Glockenläutermannschaft unter der Bedingung, daß sie mit allen vorhandenen Glocken ein feierliches und gedämpftes Trauergeläute, jedoch unter Zulassung einiger Pausen zum Zwecke ihrer Erholung und Erfrischung, von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr alljährlich am 14. Mai, das heißt an meinem Hochzeitstage, veranstalten; ferner unter der ferneren Bedingung, daß sie alljährlich während derselben Zeitdauer von zwölf Stunden an meinem Todestage die große Glocke läuten, aber nur in lustigen Weisen zum Gedächtniß meiner glücklichen Erlösung von häuslicher Tyrannei und Plage. Für die volle gewissenhafte und schulbige Erfüllung meiner Bedingungen erhalten die Glockenläuter besagte 50 Pfund, und zwar in zwei Raten, an meinem Hochzeit- und Todestage.“ — Komisch und echt englisch sind ferner Vermächtnisse für Kirchendiener, um die während der Predigt eingeschlagenen Gemeindeglieder zu wecken oder die herrenlos in der Kirche herumlaufenden Hunde zu verjagen. Es steckt überhaupt im englischen Rechtsleben viel Humor und selbst in der englischen Gesetzgebung selbst er, wie der Verfasser an Beispielen nachweist, nicht. Eine Parlamentsacte trägt u. A. folgende wundervolle Ueberschrift: „Gesetz, betreffend die Gebühren der Anwälte und zur Verhinderung der Einschleppung von Krankheiten unter das Hindvieh.“ Unter solchen Umständen kann man sich natürlich nicht wundern, wenn man auch von Gerichtswegen Stiftungen passiren läßt, die die Lachmuskeln in Bewegung setzen.

— (Verfrüht.) Gast: „Sehen Sie einmal her, ich habe eine Portion Schweinsbraten bestellt, — an der kann man doch nicht genug haben!“ — Kellner: „Nun, fangen Sie nur einmal zu essen an, — Sie werden sehen, Sie haben dann gleich genug!“

Theater.

Hermannstadt, 9. Juni.

Ueber die an unvergänglich schönen und populär gewordenen Melodien reichen Planquette'schen Operette „die Glocken von Corneville“ ist bereits so Vieles geschrieben worden, daß es schwer hält, etwas Neues darüber zu sagen; es trübe da zu der alte Witz zu, daß das Gute nicht neu und das Neue — weil zum Xten Male wiederholt — nicht gut wäre. Ich bescheide mich sonach zu berichten, daß der Gaspard des Herrn Pauser eine vollendete dramatische Kunstleistung war, — Fr. Babitzky (Germaine) voll Feuer und mit innigem Temperament sang, durch charakteristisches und durchdachtes Spiel, klare und deutliche Aussprache glänzte, — Fr. Bilé (Häberose) in Gesang und Spiel eine schöne und überaus rühmensewerthe Leistung bot, — Herr König wegen plötzlicher Heiserkeit nicht auftreten konnte, für ihn Herr Zahn eintrat und sich mit dem Part des Jean Grenicheux beifällig würdig abhand, — Herr Nordack den Marquis recht angemeh zu Gehör vermittelte und in jeder Beziehung nobler und marquismäßiger als sein Vorgänger in voriger Saison spielte, — schließlich Ensemble und Chöre unter Herrn Ferron's meisterhafter Leitung wie am Schnür'l gingen und überhaupt Alles leicht und fließend zur Ausführung kam. Applaudirt bei offener Scene wurden die Damen Babitzky und Bilé, sowie die Herren Pauser, Nordack, Zahn und Hettler.

Original-Telegramme.

Diesbü-Szent-Marton, 8. Juni. (Priv.-Depesche.) Die beiden Reichstagsabgeordneten des Klein-Koller Comitats, Ludwig Tisa und Julius Horvath sind, von Bonyha kommend, in Begleitung der Intelligenz des Comitats hier angekommen. In Miskalva wurden die Abgeordneten von einer glänzenden Deputation unter Führung des Viceguberns Ludwig Szilagyi empfangen. Die Rechenschaftsberichte beider Abgeordneten wurden mit großem Beifall und nicht enden wollenden Claqueurrufen aufgenommen.

Budapest, 8. Juni. (C.-B.) Der Vertrag zwischen der ungarischen Regierung und der österreichischen Staatsbahnen-Gesellschaft wurde heute Abends unterzeichnet.

Berlin, 8. Juni. (C.-B.) Die Gesessammlung veröffentlicht das Gesetz vom 31. Mai, betreffend die Abänderung der Kirchengesetze.

Paris, 8. Juni. (C.-B.) Die Journale veröffentlichen einen warmen Aufruf des unter dem Präsidium Victor Hugo's stehenden Comités zu Gunsten der russischen Juden; der Erzbischof von Paris spendete tausend Francs.

Petersburg, 8. Juni. (C.-B.) In Batu sind viele Naphtalager abgebrannt. Der Brand dauert fort. — Der Kaiser übernahm die Pathenstelle bei dem Sohne des preussischen Prinzen Wilhelm; der Kaiser wird durch den Großfürsten Sergius Alexandrovitch vertreten sein.

Konstantinopel, 8. Juni. (C.-B.) Assim Pascha erklärte Noailles und Dufferin, die Pforte werde an der Conferenz theilnehmen, wenn die Mission Derwisch Paschas scheitert.

Nairo, 8. Juni. (C.-B.) Derwisch Pascha ist hier angekommen und wurde von den Delegirten des Scheive und dem Scheifislan empfangen; die Truppen brachten ihm eine Ovation und die Bevölkerung rief: Es lebe der Sultan!

Budapest, 8. Juni. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist bei abnehmender Hitze sonniges, mit Bewölkung und Trübung abwechselndes Wetter mit localem Regen und hie und da mit Ungewitter zu erwarten.

Marktbericht.

Fogaras, 8. Juni. Weizen, per Hektoliter fl. 9.— bis fl. 9.50, Galtfrucht fl. 6.50 bis fl. 7.—, Korn fl. 4.60 bis fl. 4.80, Gerste fl. 4.— bis fl. 4.20, Hafer fl. 3.10 bis fl. 3.25, Runkeln fl. 4.— bis fl. 4.25, Hanffamen fl. 12.— bis fl. 13.—, Frijolen fl. 5.50 bis 6.—, Erbäpfel fl. 1.60 bis fl. 2.50, Unschlitt-Kerzen, per 100 Kilo fl. 40.— bis —.—, Schweinefett fl. 80.— bis 82.—, Heu fl. 2.— bis fl. 2.40, Stroh fl. 36.— bis 40.—, Speck fl. 70.— bis 80.—, Spiritus per Grab 10 bis — fl., Rindfleisch per Kilo 42 bis — fl., Schweinefleisch 40 fr., Kalbfleisch 36 fr., Lammfleisch per Stück fl. 1.20 bis 2.40, Eier 3 Stück 10 fr.

Fremden-Liste.

Vom 8. Juni.
Wäldacher Hof. Gabriel Forago, f. l. Rittmeister, von Bistritz; Dr. Franz Studheil, f. l. Regimentsarzt, von Miskolc; Sara Erdős, Kellnerin, von Gyeres.

W. 3. 3891/1882. [441] 2-3

Kundmachung.

Zur Sicherstellung des zur Gasbeleuchtung von Hermannstadt für die Periode vom 1. August 1882 bis letzten Juli 1883 erforderlichen Petroleums von 23860 Kilogramm wird die Minuendo-Licitation für den **30. Juni 1882**, Vormittags 10 Uhr, auf dem städtischen Rathhause im Bureau des Polizeidirectors mit dem Bemerkten ausgeschrieben, daß bis zu diesem Termine auch schriftliche Offerte angenommen werden.

- Die Hauptbedingungen des Vertrages, welcher bei der Polizei-Direction eingesehen werden kann, sind:
a) Das zu liefernde Petroleum muß mindestens 43 Grade auf der Minuendo-Messung zeigen, vollkommen rein sein und alle jene Eigenschaften besitzen, welche in der hohen Ministerial-Verordnung vom 20. April 1870, Z. 2970, für das in Handel gebrachte Petroleum vorgeschrieben sind.
b) Der Ersteher ist verpflichtet, das zu liefernde Petroleum loco Hermannstadt in das städtische Magazin auf eigene Kosten und Gefahr franco zu stellen.
c) Die Lieferungen haben in monatlichen Raten zu erfolgen, nach rechtzeitigiger Angabe des Bedarfes für jeden Monat durch den städtischen Beleuchtungsbevollmächtigten.
d) Als Sicherstellung für die pünktliche Lieferung des Petroleums in Bezug auf Menge und Güte hat der Lieferant eine Caution von 800 fl. d. W. in Baarem oder in Werthpapieren, nach dem Tagescourse berechnet, zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen, und es ist das Stadtpublicum berechtigt, für den Fall, als der Ersteher den übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen sollte, sich von dieser Caution, mit Vermeidung aller gerichtlichen Schritte, im kürzesten Wege schadlos zu halten.
e) Vor Beginn der Licitation ist jeder Licitant verpflichtet, als Badium den Betrag von 200 fl., d. i. Zweihundert Gulden d. W. zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen.
f) Die Auszahlung für das vom Ersteher gelieferte Petroleum erfolgt nach Ablauf jeden Monats aus der Hermannstädter Stadtcassa gegen gestempelte Quittung, vidimirt vom Stadtbeleuchtungs-Bevollmächtigten.

Ungarisch-Französische „Versicherungs - Actien - Gesellschaft“
Actien-Capital 8 Millionen Gulden in Gold.
(Gegründet im Jahre 1879.)
Ausweis pro 31. December 1881.

Table with financial data for the insurance company, including columns for 'Eingezahltes Actien-Capital in Gold', 'Reserven', and 'Werthpapiere'.

Haupt-Agent **Hugo Lüdecke.**

Moll's Seidlitz-Pulver.
Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Quillette der Adler und Moll's vielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrämpfe, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Hautausschläge, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben bewiesen eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. - Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederleiden und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei pflüchtigen Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Verfandt bei **A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.**

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees: Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentini, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; S. P. Mailat; Ed. Kugler, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rösler.

Kundmachung. [438] 3-3

Den **14. Juni l. J.**, Vormittag 8 Uhr, findet in der Gemeinde-Kanzlei zu Hammersdorf eine Minuendo-Licitation zur Hintangabe folgender Bauarbeiten statt:
1. Ein Stall für 42 Pferdebestände,
2. eine Mannschafte-Wohnung nebst zwei Kammern.
Bauplan ist der Cafernhof in Hammersdorf. Zu Beginn der Licitation sind 300 fl. Neugeld zu erlegen und der Ersteher hat eine Caution im Werthe von mindestens die Hälfte des Erhebungspreises zu stellen.
Plan und Kostenvoranschlag, sowie die näheren Bedingungen können bei dem gefertigten Amte eingesehen werden.
Hammersdorf, am 4. Juni 1882.
Das Orts-Amt.

Adam Merger's Witwe
empfehlen den p. t. Grundbesitzern und Landwirthen ihr Lager aller Gattungen landwirthschaftlicher Maschinen und Bestandtheile; — besonders aber die seit vielen Jahren erprobten, von den Hermannstädter, Kronstädter, Bistritzer, Deeser und Szegediner landwirthschaftlichen Ausstellungen prämiirten, selbst confitruirten und erzeugten **Sortir- und Windreuter**, so auch alle in das Maschinenfach schlagenden, auf das Billigste zu berechnenden Reparaturen.
Verkaufsstelle vor dem Burgethor, Hauptplatz Nro. 3.
Fabriks-Local vorläufig Kempelgasse Nro. 5. [443] 1-5

Grosse Auswahl von Spengler-Arbeiten
in 1000 verschiedenen Artikeln auf das Solideste gearbeitet. Hauptgeschäft empfehle meine neuen Gletsch- und Zimmer-Arbeitszeuge in verschiedenen Größen; ferner englische Dampf- und Dampf-Apparate zu den billigsten Preisen, unter Garantie bei dem Erzeuger.
GEORG KUTSCHKA
goldene Sandgasse 6, vis-à-vis dem „Hotel Jägerhorn“, Budapest. 5541

Kundmachung. [436] 3-3

Behufs Sicherstellung der Menage-Artikel für die t. t. Garnison Hermannstadt auf die Zeit vom 1. Juli 1882 bis Ende December 1882 wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bis zum **22. d. M.** unter der Adresse der Menage-Commission der t. t. Garnison Hermannstadt in der Proviantur des Infanterie-Regiments Nro. 31 (große Infanterie-Caserne, Thür 44), wo auch die Bedingungen eingesehen werden können, schriftliche Offerte entgegengenommen werden.
Hermannstadt, am 6. Juni 1882.
Von der Menage-Commission der t. t. Garnison Hermannstadt.

Mariazeller Magen-Tropfen,
vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens
und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartlebigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.
Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung **35 kr.**
Zu haben in **Hermannstadt** bei **Aug. Teutsch**, „Apothek zum Löwen“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dios-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apothek zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apothek zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apothek zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apothek zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Maros-Vásárhely bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Illye bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlenbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Székely-Keresztur bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Régen bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A. Konez v. Nagy-Solyomosi, Apotheker; in Zalathna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Jos. v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker.
Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [439] 1-5

Sofortiger Tod durch **Necrolin!**
Wanzen werden durch Necrolin radical vertilgt. Flöhe werden durch Necrolin gänzlich ausgerottet. Motten in Kleider, Pelze werden, wie deren Eier, radical vertilgt. Läuse beim Vieh werden durch bloßes Einreiben der Haare entfernt, ohne den Haaren von Nachtheil zu sein. Fliegen gehen durch die bloße Ausdünstung von Necrolin zu Grunde.
Necrolin ist nicht giftig, hat keinen unangenehmen Geruch, macht keine Flecken, selbst auf den feinsten Stoffen, und vertilgt alle Insecten.
Ein Flacon 50 kr. (Verfandt von mindestens 2 Flacons.)
Haupt-Depot bei **E. Soxhlet**, Wien, I., Wälfertgasse Nro. 8.
In Hermannstadt zu haben bei Herrn Carl Müller, Apotheker. [237] 24-30

Annoucen-
Annahme für alle Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes, ohne Porto und Spesen, bei reellster Bedienung zu billigsten Preisen.
Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Annoucen-Expedition MORIZ STERN
Wien, I., Wollzeile 22.
Zeitungs-Verzeichnisse, Zeilenmesser franco. [202] 5

Aus dem Amtsblatte.
Licitationen.
Am 10. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Moses Urban in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 13. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Friedr. Voltz in Zartlau. (Kronstädter Gerichtshof.)
Aufforderungen.
Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Ardelean Todorschen Nachlaß in Kronstadt.
Vom Bistritzer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Burulomae Marika in Ober-Neudorf und des Nathaniel Schuller in Bistritz.
Promessen auf **3% Pfandbrief-Lose**, nur fl. 1 und 50 kr. Stempel, Haupt-Treffer fl. 50.000, Ziehung am **15. Juni 1882**, zu haben in der Wechselstube des **P. J. Kabdebo** in Hermannstadt. [439] 1-5

Viel Geld
ersparen Hausfrauen, Hôtels, Café's etc., indem dieselben ihren Bedarf an Kaffee von mir direct in Postentel von 9^h, Pfund netto zu Engros-Preisen franco beziehen.
Rein Santos fl. 4.28
Africanischer Mokka 4.58
Prima Guatemala 5.33
Feinster Ceylon Plant 5.38
Bester Maracalbo 5.38
Vorzüglicher Peri-Santos 5.50
Allerbest Java 6.43
Echt arabischer Mokka 7.18
Feinster Pecco-Thee per Pfund 4.40
Fein Pecco-Thee per Pfund 3.48
Feinster Familien-Grussthee 2.20
Verfandt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Ich garantire ausdrücklich für vollständige Reinheit der Qualität und für reelles Gewicht.
John. N. Rieck.
Kaffee en gros, Altona bei Hamburg. 8-10 [384]

Gummi-Fischblasen, und **Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, Gürtel, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt discret per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie **Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofgasse Nro. 4.** [9] 423